

Nachdem der Herold diese Geſetze vorgeleſen hatte, ſchloß er mit einer Mahnung an jeden guten Ritter, ſeine Pflicht zu thun und die Huld der Königin der Liebe und Schönheit zu verdienen, worauf ſie auf ihre Standplätze zurückkehrten.

Die von beiden Seiten in langem Zuge in die Schranken reitenden Ritter ſtellten ſich einander gegenüber in einer Doppelreihe auf, indem der Führer jeder Partei genau die Mitte der vorderſten Reihe einnahm.

Es war ein ſtattlicher und doch beſorgnißerregender Anblick, ſo viele tapfere, gut berittene und ſtark bewaffnete Kämpfer für einen ſo fürchterlichen Zuſammenstoß bereit zu ſehen, wie ſie gleich ehernen Statuen in ihren Kriegsfätteln ſaßen und mit gleicher Ungeduld wie ihre edlen Roſſe, die wiehern den Boden ſtampften, auf das Signal zum Angriff warteten.

Noch hielten die Ritter ihre langen Lanzen gerade in die Höhe — die blanten Spitzen blinften im Sonnenschein, die ſchmalen Wimpel ſtatterten luſtig über den Federbüſchen ihrer Helme. So verharteten ſie ſo lange, biß die Turniermarſchälle die Reihen mit ſtrenger Aufmerkſamkeit gemuſtert hatten, ob auch keine der Parteien an Zahl ſtärker ſei als die andere. Als die Zahl auf beiden Seiten gleich befunden war, zogen die Marſchälle ſich aus den Schranken zurück, und William von Wybil ſprach mit Donnerſtimme die entſcheidenden Worte: „Laissez aller!“

Da ſchmetterten die Trompeten, die Speere der Kämpfer ſenkten ſich zum Angriff — die Sporen drangen in die Weichen der Roſſe, die zwei Vorderreihen jeder Partei ſprengten in vollem Galopp gegeneinander los und prallten in der Mitte des Kampfes mit ſolcher Gewalt zuſammen, daß man den Ton eine Meile weit hören konnte. Die hinteren Reihen folgten langſamer, um die Geſchlagenen zu verſtärken, oder den Sieg der einen Partei zu verfolgen.

Die Folgen des Zuſammenstoßes waren nicht ſofort zu erkennen, denn der durch ſo viele Roſſeshufe aufgewirbelte Staub verdunkelte die Luft und es währte eine Minute, biß die Zuſchauer ſehen konnten, was geſchehen war.

Als der Schauplatz ſichtbar wurde, war etwa die Hälfte der Ritter jeder Partei aus dem Sattel gehoben, einige durch die geſchickte Lanze ihrer Gegner, andere durch das überlegene Gewicht und die größere Stärke ihrer Widerſacher, welche Roß und Reiter zu Boden geworfen hatte; einige lagen auf der Erde, um nie mehr aufzuſtehen — andere waren ſchon wieder auf den Füßen und im erneuten Geſecht mit ihren Segnern; mehrere Schwerverwundete beider Parteien ſtüllten das Blut mit ihren Schärpen und verſuchten ſich aus dem Getümmel zu entfernen.

Die noch zu Pferde Sitzenden, deren Lanzen faſt ſämtlich zerſplittert waren, kämpften mit den Schwertern und erhoben ihren Kriegsruf, als hänge Leben und Ehre am Ausgang dieſes Kampfes.

Da wurde das Getümmel noch vermehrt durch das Vorrücken der anderen Reihen, die als Reſerve ihren Gefährten zu Hilfe kamen.

Brian von Bois-Guilberts Anhänger riefen: „Ha Beau-Séant! Beau-Séant!“

\*) Beau-Séant war die Bezeichnung des Banners der Tempelherren, welches zur Hälfte ſchwarz, zur Hälfte weiß war, wie man ſagt, um anzudeuten, ſie ſeien aufrichtig und gut gegen die Chriſten, aber ſchrecklich und düſter gegen Ungläubige.